

# Gender-Bus

## Weibliche Passagiere sind anders zu transportieren als männliche Fahrgäste.

Ich gebe es zu: Mit der geschlechtergerechten Sprache tue ich mich noch etwas schwer. Liebe Leserinnen und Leser – doch, das geht schon ganz flott. Mit dieser Formulierung könnten sich allerdings Menschen, die sich nicht als «Frau» oder «Mann» identifizieren, diskriminiert fühlen. Deshalb wurden Gender\*Sternchen, Gender\_Gap, Gender:Doppel-punkt und noch einige andere Zeichen erfunden.

Das Thema wird unter uns Schreibenden (geht diese Formulierung?) heiss diskutiert. Vor allem auch unter Schriftsteller\*innen. In meinem neusten Roman habe ich kurz vor dem «Gut zum Druck» noch ein Wort korrigiert. Ich war mir plötzlich nicht mehr

sicher, ob «Herrschaften» heutzutage noch *comme il faut* ist. Ich habe die Passage dann gendermässig umformuliert. Sicher ist sicher.

Der Kanton Basel-Stadt gab ja Richtlinien heraus. Ebenso die Bundeskanzlei. Diese sind allerdings nicht ganz deckungsgleich. Was die Sache zusätzlich erschwert.

Da ich bekanntlich nicht nur schreibe, sondern auch Bus fahre, konnte ich mich bei meinen BVB-Schichten jeweils von den \*\_-Fragen erholen. Schliesslich transportiere ich einfachen Geschlechts.

Aber seit ein paar Tagen ist damit jetzt auch Schluss. In

dieser Zeitung habe ich nämlich gelesen, dass rund doppelt so viele Frauen wie Männer sich im ÖV verletzen. Die meisten dieser sogenannten Fahrga:ä\*st\_innenunfälle (oha lätz, das kann man ja nicht lesen, deshalb: Fahrgastunfälle) passieren dabei in Bussen. Weil diese im dichten Verkehr oft abrupt bremsen müssen.

Warum sich dabei jedoch mehr Frauen verletzen als Männer, ist unklar. Es gibt diverse Meinungen dazu. Zum Beispiel, dass es eher Männer sind, die in der Verkehrsplanung und auch in der Fahrzeugkonstruktion tätig sind. Das heisst: Die Strassen und Busse sind männlich geprägt und damit eigentlich nicht gendergerecht.

Es kann aber auch daran liegen, dass mehr Frauen den ÖV benutzen. Und dass sich Frauen im ÖV anders verhalten als Männer. Diesen Punkt kann ich bestätigen: Männer steigen ein, setzen sich oder krallen sich an einer Stange fest und starren in ihr Handy. Frauen haben oft noch Gepäck dabei, sind sehr viel wählerischer bei der Platzwahl und wühlen sich dabei multitaskingmässig durch die Handtasche, um ihr Smartphone zu finden.

Ein weiterer Grund kann das Schuhwerk sein. Da muss man nun wirklich kein Orthopäde sein: In flachen Herrenschuhen hat man einen besseren Stand als in eleganten Stöggelische, wie wir Baslerinnen und Basler den High Heels sagen.

Dank diesem Wissen habe ich meinen Fahrstil radikal verändert. Wie beim Schreiben versuche ich nun auch, gendergerecht Bus zu fahren. Steuere ich eine Haltestelle an, verschaffe ich mir einen Überblick, wie viele Frauen einsteigen und welche Schuhe sie tragen. Steigen nur Männer ein und vielleicht einige Frauen mit flachen Schuhen, gebe ich Gas und flitze durch die Kurven. Transportiere ich mehr Passagierinnen, fahre ich vorsichtiger. Und falls Frauen in High Heels einsteigen, versuche ich zu schweben.



**Philipp Probst**  
Autor und BVB-Chauffeur